

70 Jahre Geschenke

Eine Geber-Geschichte in zwei Teilen. I. Teil

Alles begann mit einer heute unmöglichen und dennoch zukunftssträchtigen Stiftung, der der nordrheinwestfälische Kultusminister am 22. Oktober 1947 die Genehmigung erteilte: Sie wurde von der Komponistenwitwe Elsa Reger im eigenen Namen in Bonn errichtet, während sie für die operative Tätigkeit ein nach ihrem Mann benanntes Institut einsetzte: „Max-Regger-Institut. Elsa-Regger-Stiftung“. Sie verfügte in der Stiftungsurkunde, dass die Bekanntgabe am 25. Oktober 1947, ihrem 77. Geburts- und 45. Hochzeitstag, erfolgen solle, der fortan als Gründungstag der Stiftung zu gelten habe. Die Phalanx der in den Paragraphen 5 und 6 bestimmten Ordentlichen Kuratoriumsmitglieder (12), Ehrenmitglieder (30) und Korrespondierenden Mitglieder (32), die sich aus Schülern und Freunden des Komponisten, Bekannten aus den Witwenjahren, damals aktiven Reger-Interpreten und weltweit agierenden Funktionsträgern zusammensetzt,¹ erweckt den Eindruck eines kräftigen Kindes; nicht anders das Stiftungsvermögen, das sich jedoch bald als Utopie erweisen wird. Von Manuskripten, Noten, Büchern, Fotografien oder Gemälden ist ebenso wenig die Rede wie von Personal oder Räumen für die Institutsarbeit.

Dass in der Geschichte des Max-Regger-Instituts (MRI) so viele „Geber“ vereint sind, die ihren Sachverstand, ihre Kunst oder auch ihr Geld verschenken, muss Max Reger zu danken sein, für dessen Werke sich der Einsatz lohnt. Das 100. Todesjahr 2016 mit seinen gebündelten Initiativen der Reger-Freunde in aller Welt hat uns das noch einmal ganz deutlich vor Augen geführt. Dieser Rückblick möchte die Geber-Geschichte nachzeichnen.

Doch Elsa Reger schenkte dem MRI und der Universität Bonn in ihrem letzten Testament vom 18. Juni 1949 das Urheberrecht: Da die Universität ablehnte (vermutlich erschien ihr der Verwaltungsaufwand größer als der Nutzen), bedeutete dies für das MRI nach dem Tod der Stifterin im Mai 1951 und einem Vergleich mit den pflichtteilberechtigten Adoptivtöchtern die Aussicht auf etwa 30 % der Tantiemen. Waren diese wegen minimaler Aufführungszahlen in den beiden ersten Jahrzehnten verschwindend gering, so belebten sie sich seit dem 50. Todestag 1966, um zum 100. Geburtstag 1973 ein Hoch zu erreichen, das bis zum Ablauf der Schutzfrist 1986 anhielt. In diesen „fetten Jahren“ war es der Wunsch aller Beteiligten, zur Zukunftssicherung den größten Teil der ein-

¹ Ausführliche Darstellung in der Festschrift zum 60. Geburtstag des MRI: *Immer Reger. Geschichte und Aufgaben des Max-Regger-Instituts*, hrsg. vom MRI, Stuttgart 2007, S. 33–41. Dieses Buch können Sie beim Max-Regger-Institut anfragen. Solange der Vorrat reicht, ist es erhältlich.

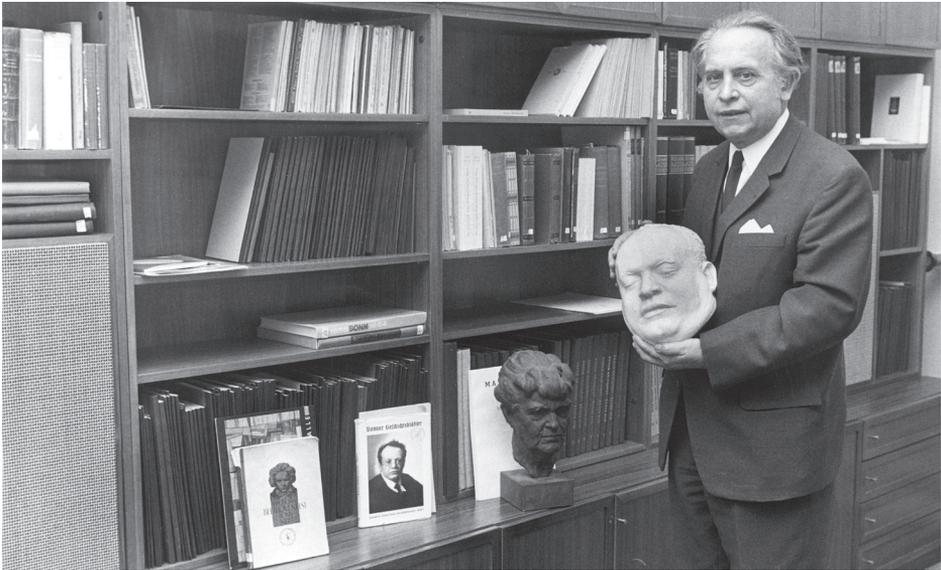
gehenden Tantiemen in den Aufbau der Sammlung zu stecken: So wurden im Jahr 1975 beispielsweise DM 160.000,- für Manuskriptkäufe, dagegen nur DM 30.000,- für Personal- und Sachmittel eingesetzt.

An der Spitze der ehrenamtlichen „Geber“ stehen die *Kuratoriumsvorsitzenden*, nach kurzem Intermezzo Erich Müller von Asows als von Elsa Reger eingesetztem „Direktor“, der jedoch schon am 28. November 1947 sein Rücktrittsgesuch einreichte, seit dem 14. Dezember 1947 Professor Dr. Hans Mersmann. Während von Asows Mitarbeit am *Handbuch der Judenfrage* den 1933 emigrierten Geiger Adolf Busch veranlasste, die Ehrenmitgliedschaft im MRI abzulehnen, war der in der ersten Kuratoriumssitzung von Elsa „bestellte“ Vorsitzende Mersmann ein von der Vergangenheit unbelasteter Musikwissenschaftler, der 1933 wegen seines Eintretens für die Moderne aller Ämter als Redakteur am Rundfunk und an der Zeitschrift *Melos* enthoben worden und nun Direktor der Musikhochschule in Köln geworden war. Er wird den Vorsitz bis zu seinem Tod im Juni 1971 inne haben und dem jungen Institut in den Aufbaujahren viel Unterstützung und durch die eigene integre Person auch Ansehen schenken. Ich habe ihn leider nie kennengelernt, aber immer die großzügige Überlegenheit bewundert, mit der er bei seinem Einsatz für Reger mit manchem unter dem NS-Regime aktiven und teilweise von diesem überzeugten Kollegen zusammentraf.

Nach dem Tod Hans Mersmanns im Juni 1971 wurde Professor Dr. Günther Massenkeil dessen Nachfolger, der schon im Mai des Vorjahres ins Kuratorium aufgenommen worden war; er trat sein Amt in einer Zeit des Aufschwungs zwischen 50. Todestag und 100. Geburtstag an und erlebte 26 stürmische Jahre, in die sowohl die Überführung in die öffentliche Förderung ab 1987 als auch der Überlebenskampf bis zur Institutsverlegung nach Karlsruhe Ende 1995 fielen, die er, obwohl bei Bonn lebend, sehr befürwortete. Denn seit dem Berlin-Beschluss schwanden die Aussichten auf Anhebung der seit Beginn knappen öffentlichen Förderung durch das Land Nordrhein-Westfalen und die Stadt Bonn. Im Oktober 1991 hatte der Bonner Kulturdezernent Jochem von Uslar im Kuratorium über die „absurd anmutende Situation“ geklagt, „daß nach außen hin ein Ausbau Bonns gefordert wird, nach innen jedoch der kulturelle Bestand so weit untergraben zu werden droht, daß im Endeffekt selbst eine Bestandsgarantie utopisch erscheint“. Nach diesem Alarmsignal war die Situation immer brenzlicher geworden, bis 1994 die Arbeit nur noch dank einer Projektfinanzierung der Krupp-Stiftung geleistet werden konnte. Die „Adoption“ in Baden-Württemberg und Karlsruhe war daher ein lebenswichtiges Geschenk, das eine neue Ära einleitete.

Nach der gelungenen Übersiedlung übergab Günther Massenkeil im März 1997 den Vorsitz an seinen Karlsruher Kollegen Professor Dr. Siegfried Schmalzriedt, der schon im Vorfeld zusammen mit dem Rektor der Karlsruher Universität Professor Dr. Heinz Kunle und dem Karlsruher Kulturreferenten Dr. Michael Heck im Stuttgarter Wissenschaftsministerium für das MRI geworben hatte. Amtshilfe hatte auch sein Heidelberger Kollege Professor Dr. Ludwig Finscher als langjähriger Vorsitzender des Ausschusses für musikwissenschaftliche Editionen bei der Konferenz der deutschen Akademien der Wissenschaften in Mainz mit einem Schreiben an den Wissenschaftsminister des Landes Baden-Württemberg Klaus von Trotha geleistet: Das MRI sei eine „Einrichtung, die in der Vergangenheit vorzüglich gearbeitet hat und sich sowohl in der Wissenschaft wie in der musikalischen Praxis einen sehr guten Namen gemacht hat.“ Allein seine Sammlung sei ein „kultureller Schatz“ (die Sammlungspolitik des MRI zahlte sich also aus). „In der Landschaft der Forschungsinstitute in unserem Land würde das Max-Reger-Institut ganz gewiß eine gute Figur machen.“ (Brief vom 28.11.1994). Siegfried Schmalzriedt sorgte für die Integration des MRI in das wissenschaftliche und kulturelle Leben Karlsruhes, die schon bald zu zwei Konzertreihen mit vielen Kooperationspartnern führte. Mit ihm wurde die erste Karlsruher Reger-Tagung *Moderne und Tradition* 1998 geplant und ausgerichtet, 1997 wurde das fünfzigjährige, 2007 das sechzigjährige Bestehen des MRI mit Festkonzerten gefeiert. Vor allem wurden mit dem Einreichen des DFG-Antrags *Reger-Werkverzeichnis* (RWV) wichtige Weichen gestellt, die dem MRI ab Mai 2001 für neun Jahre weitere Einstellungen von Wissenschaftlern und Hilfskräften ermöglichte – ein großes Geschenk, durch das ein ansehnliches Team entstand. Den Abschluss der Arbeiten erlebte Siegfried Schmalzriedt nicht mehr, da er verunglückte und mit 67 Jahren am 9. Dezember 2008 starb.

Noch bevor Professor Dr. Thomas Seedorf dessen Nachfolge am Musikwissenschaftlichen Institut der Musikhochschule Karlsruhe antrat, hatte er mir im Juni 2006 zugesagt, im nächsten Großprojekt des MRI verantwortlich mitzuwirken: In der Ende 2007 von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz für 18 Jahre bewilligten hybriden Ausgabe von Werken Max Regers (RWA), durch die das Team wiederum – speziell durch Musikinformatiker – wuchs, wirkt er seitdem als Editionsleiter. Im März 2008 war er zum Mitglied des Kuratoriums gewählt worden mit der Aussicht, nach fließendem Übergang dessen Vorsitz zu übernehmen. Durch Siegfried Schmalzriedts überraschenden Tod trat er das Amt schon im März 2009 an und übernimmt seitdem neben der Aufsicht vielfältige, sämtlich ehrenamtlich ausgeführte Aufgaben; in regelmäßigen Arbeitssitzungen werden Probleme der RWA erörtert und gelöst, Projekte,



Ottmar Schreiber im Max-Reger-Institut in der Bonner Kurfürstenstraße, 16. Dezember 1970

namentlich Tagungen, geplant, zu denen er Vorträge und Gesprächsleitung beisteuert. Ein wichtiger Auftrag ist die Erarbeitung von Zukunftsperspektiven, ob es um das nächste Großprojekt oder meine Nachfolge geht.

Ist schon die Reihe der Kuratoriumsvorsitzenden übersichtlich, so sind noch weniger Geschäftsführende Kuratoriumsmitglieder in der langen Geschichte des MRI zu nennen, die aufgrund der finanziellen Situation seit den Anfängen zu den „Gebern“ zu zählen sind. Am 12. Januar 1948 hatte Elsa Reger Dr. Ottmar Schreiber, damals in Hilchenbach wohnhaft, zum ordentlichen Kuratoriumsmitglied bestellt. Er bemühte sich anfangs ehrenamtlich, seit April 1949 mit bescheidener Aufwandsentschädigung um den Aufbau einer Bibliothek mit Noten und Literatur sowie eines Beziehungsgeflechts mit Reger-Interessenten. Bei seinen wöchentlichen Besuchen in Bonn wohnte er in dem von Elsa Reger angemieteten 9 qm großen Institutszimmer in der Schumannstraße 41, das der Bonner Rundschau vom 9. Oktober 1950 zufolge „ein karger, trostlos wirkender Raum“ war, der 1953 mit einem unbeheizten Zimmer im selben Haus ausgetauscht und nicht gemütlicher wurde. Ein Tiefpunkt wurde am 11. November 1955 konstatiert: „Der Schriftverkehr des Instituts kann bis zu einer besseren Unterbringung des Institutsinventars weiter über Gießen, dem Wohnort des Geschäftsführers, laufen; auch allwöchentliche Sprechstunden in Bonn werden einstweilen überflüssig, bis das Institut eine würdigere Unterbringung hat.“

Doch trotz der Einschränkungen schenkte Ottmar Schreiber dem MRI wichtige Forschungsergebnisse: 1949 brachte er die erste Institutsveröffentlichung mit Festreden von Joseph Haas und Hans Mersmann zu Regers 75. Geburtstag heraus, im März 1954 das erste Mitteilungsheft des MRI, dem bis zum Einstellen der Reihe 1974 19 weitere und ein Sonderheft folgten.

Im Dezember 1954 erschien im Verlag Breitkopf & Härtel „in Verbindung mit dem MRI“ und ohne jede öffentliche Förderung der erste Band der *Gesamtausgabe der Werke Max Regers*. Ottmar Schreiber leistete Detektivarbeit beim Aufspüren der in alle Welt verstreuten Manuskripte und gab einige Bände heraus, während andere von Externen – Freunden, Schülern, Interpreten und wenigen Musikwissenschaftlern – ediert wurden. Die Leistung, bis Februar 1971 die 35 regulären Bände der GA und damit viele Werke überhaupt erst wieder auf den Markt zu bringen, war groß, auch wenn aus Mangel an Grundlagenforschung und finanzieller Unterstützung der gewünschte wissenschaftliche Standard nicht erreicht werden konnte. Namentlich fehlte eine Auswertung der Briefe, zu der Ottmar Schreiber mit der Edition der *Briefe zwischen der Arbeit* 1956 zwar den Auftakt gab, die aber erst seit den 1990er-Jahren mit dem Schwerpunkt Verlagsbriefe in Schwung kam (damals im Bonner Dümmler Verlag) und 2011 durch Dr. Jürgen Schaarwächters und Herta Müllers Ausgabe der *Briefe an den Verlag Ed. Bote & G. Bock* im Stuttgarter Carus-Verlag vorläufig abgerundet wurde. Für die Zukunft wird über digitale Editionen nachgedacht.

Blieb mein Vorgänger dem Institut über 30 Jahr treu, so bringe ich es heute auf über 40. Mein Doktorvater Günther Massenkeil stellte mich am 19. März 1973 (Regers 100. Geburtstag) dem Kuratorium als Protokollantin vor. Danach übernahm ich als Hilfskraft die in Bonn anfallende Institutsarbeit und legte als erste Veröffentlichung eine Auswertung der Aufführungen und Kritiken im Regergesamjahr 1973 vor. In der Kuratoriumssitzung vom 24. Oktober 1975 wurde mir, damals 30-jährig, einstimmig das Vertrauen geschenkt, dem ehrwürdigen Kreis der ausschließlich männlichen Kuratoriumsmitglieder anzugehören, und dies als designierte Nachfolgerin Schreibers, der sich allmählich zurückzog, bis er Ende 1980 seine Tätigkeit ganz aufgab. Als Abschlussgeschenk brachte er mit seiner Frau Ingeborg die dreibändige Publikation *Regers in seinen Konzerten* mit insgesamt 1800 Seiten heraus, die wir auch heute bei der täglichen Arbeit im MRI nicht missen möchten. Seit Januar 1981 bin ich alleinige Geschäftsführerin und schenke, wie schon Ottmar Schreiber, dem Institut, oder besser der Stiftung, viel Zeit, da der Etat keine volle Stelle erlaubt. Doch wird das durch große Handlungsfreiheit kompensiert, die Spaß bei der Planung von Projekten und viele Erfolgserlebnisse garantiert. 1978 initiierte ich mit Günther Massenkeil eine Schriftenreihe mit Dissertationen, Tagungsberichten, Aufsatzsammlungen, später auch Briefausgaben, die damals im Wiesbadener Verlag Breitkopf & Härtel,

heute im Stuttgarter Carus-Verlag erscheint. Die Organisation von Tagungen, Konzertreihen und Ausstellungen zählt zu den Bonbons, das Sammeln von Drittmitteln zu den Pflichten. Als nachhaltigen Erfolg sehe ich die Instituts-Verlegung nach Baden-Württemberg, gefolgt von der Beantragung und Leitung der Großprojekte *Reger-Werk-Verzeichnis (RWV)* und *Reger-Werkausgabe (RWA)*, von denen noch zu reden sein wird (siehe Teil II). Ab 1. Oktober 2017 freue ich mich, die Geschäftsführung mit meinem Kollegen Dr. Alexander Becker zu teilen, bis ich mich aus dem operativen Geschäft zurückziehe. Dr. Becker trat 1997 als studentische Hilfskraft ins MRI ein, widmete seine Master- und seine Doktorarbeit dem Thema Reger und wirkte bzw. wirkt als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am RWV und der RWA mit, von zahlreichen Tagungsvorträgen, Konzerteinführungen und Ausstellungsaufbauten in und außerhalb Karlsruhes ganz zu schweigen.

Seit je stellen die Mitglieder des Kuratoriums Zeit, Wissen und Kunst ehrenamtlich zur Verfügung. Sie schenken dem Institut Tagungsbeiträge, Konzertauftritte, kostbare Beratung und fundierte Gutachten. Ich verweise auf die ausführ-

liche Darstellung in *Immer Reger* (Anm. 1) und nenne hier stellvertretend einige Mitglieder, die uns besonders wichtige Gaben machten. Seit seiner Wahl im November 1976 bis zu seinem Tod im Februar 1994 war Bankier Hermann Josef Abs ein großer Förderer, der dem MRI nicht nur Manuskripte schenkte oder ihren Kauf vorfinanzierte, sondern auch für alle Probleme die richtigen Berater vermittelte. So kam auf seine Empfehlung der Stiftungsrechtler und Vorstandsvorsitzende der Deutschen Treuhand-Gesellschaft Dr. Dr. Reinhard Goerdeler im Mai 1982 ins Kuratorium, gerade rechtzeitig, um dem MRI bei einer schier aussichtslosen Auseinandersetzung beizustehen: Das Regierungspräsidium in Köln betrachtete die jährlich einkommenden Tantiemen als Anteil des Vermögens, das nicht ausgegeben werden dürfe, das Finanz-



Eingang zum Max-Reger-Institut in der Alten Karlsburg in Karlsruhe-Durlach

amt Bonn argumentierte entgegengesetzt und sah die Tantiemen als Erträge des Vermögens, die für den Stiftungszweck verwendet werden müssten. Der Kompromiss des MRI, wenn möglich einen kleinen Teil anzusparen, widersprach dem Stiftungsrecht und beiden Auffassungen. Dr. Goerdeler und sein Assessor Dr. Herfurth unterstützen das MRI mit zahllosen Schriftsätzen und Gesprächen im Regierungspräsidium. Gewichtige Hilfe bot auch der von Dr. Goerdeler hinzugezogene Bonner Professor für Handels- und Wirtschaftsrecht Marcus Lutter, der mit einem ausgetüftelten, gleichwohl unentgeltlichen Gutachten über die Natur der Tantiemen die Schlacht entschied: Der Anspruch auf Tantiemenzahlung sei Vermögenswert, die Tantiemen selbst dagegen seien Erträge des Vermögens. So erhielt das MRI schließlich 1985 seine erste bewilligte Satzung, deren Stelle zuvor die Gründungsurkunde mit verschiedenen Nachträgen ausgefüllt hatte. Nach dem Tod Reinhard Goerdelers im Januar 1996 wurde Professor Dr. Konrad Redeker im August 1996 zu seinem Nachfolger gewählt, der für viele Jahre als unser in ganz Deutschland hochgeachteter juristischer Berater wirkte – ein großes Geschenk, da er, obwohl noch im Berufsleben stehend, für mich jederzeit ansprechbar war. Als er aus Gesundheitsgründen 2011 sein Amt niederlegte, half er dem MRI noch bei der Suche nach einem Nachfolger: Der Karlsruher Rechtsanwalt Professor Dr. Michael Bartsch mit Schwerpunkt Urheber-, Medien und IT-Recht und, wie sein Vorgänger, mit großer Musikliebe ist seitdem im ehrenamtlichen Einsatz – und man ahnt nicht, wie oft in einem friedlichen Komponisteninstitut juristischer Rat gefragt ist.

Nicht vergessen werden dürfen als Vertreter des Wissenschaftsministeriums in Stuttgart die Ministerialräte Dr. Klaus Herberger (1996 bis 2007) und Dr. Helmut Messer (seit 2008) mit Frau Referentin Martina Ritter sowie als Vertreterin der Stadt Karlsruhe in der Nachfolge Dr. Hecks Frau Dr. Susanne Asche (seit März 2009), unterstützt vom Leiter des Kulturbüros Claus Temps und seiner Kollegin Felicia Maier; sie alle wirken im Hintergrund zum Wohl des Instituts und machen manche zusätzlichen Projektmittel locker. In allen Finanzfragen ist uns seit Dezember 1999 Horst Marschall, damals Vorstandsmitglied der BW-Bank, ein treuer Berater, während der Gründer des Unternehmens dm-drogerie-markt Professor Götz W. Werner dem MRI manche Unterstützung zukommen ließ. Zum Beweis, dass die öffentlichen Mittel sparsam und die Eigenmittel satzungsgemäß verwendet wurden, übernahm der pensionierte Mitarbeiter des Kulturamts Herr Gunter Horn ehrenamtlich für viele Jahre (1996 bis 2013) die Rolle des Rechnungsprüfers. Mit großem Interesse an der Entwicklung des MRI stritt er bei den Geldgebern für höhere Zuschüsse und war Ihnen dennoch ein geschätzter Gesprächspartner. Seit 2014 hat Wirtschaftsprüfer Dr. Klaus Wiegand die Aufgabe der Rechnungsprüfung übernommen, als Fachmann bei der Badenia Treuhand GmbH hochprofessionell und dennoch, wie sein Vorgänger, auf ehrenamtlicher Basis.

Nur aufzählen kann ich die musikwissenschaftlichen Mitglieder im Kuratorium, die dem Institut Rat und Tat auch außerhalb der jährlichen Sitzungen schenken: Der dem MRI als Künstler schon seit 1985 verbundene Professor Dr. Siegfried Mauser, München und Salzburg (Kuratoriumsmitglied seit 1990), Professor Dr. Friedhelm Krummacher, Kiel (1986 bis 2008), Professor Dr. Wolfram Steinbeck, Köln (seit 2000), Professor Dr. Ulrich Konrad, Würzburg (seit 2006), Professor Dr. Hans-Joachim Hinrichsen, Zürich (seit 2012) und Professorin Dr. Christiane Wiesenfeldt (seit 2012). Sie haben mit uns Tagungen in Bonn, Paris, Karlsruhe, Leipzig und Mainz geplant und sie mit eigenen Vorträgen bereichert; auch haben uns die Professoren Krummacher und Konrad mit mitreißenden Gutachten bei Manuskriptkäufen tatkräftig unterstützt – auch dies ausschließlich unentgeltlich. Kompetente Hilfe erhielten sie dabei von den Leitern der Musiksammlungen der Staatsbibliotheken: Herr Dr. Hartmut Schaefer in München, Herr Dr. Hellmut Hell und Frau Dr. Martina Rebmann in Berlin sowie Hofrat Dr. Günter Brosche in Wien haben, überzeugt von der guten Sache, die Mühe des Gutachtenschreibens ebenfalls „für Gottes Lohn“ auf sich genommen.

Schließlich sind es die international angesehenen Künstler im Kuratorium, die mit uns Regerfeste in Salzburg, Paris, Saarbrücken, München, Karlsruhe, Weiden oder Mainz planen und unsere Karlsruher Konzerte zu Höhepunkten machen – der Cellist und Pionier der Neuen Musik Siegfried Palm, im Kuratorium von 1986 bis zu seinem Tod im Juni 2005, der Pianist Markus Becker, der sich schon 1990 bei der Planung seiner Gesamteinspielung der Klavierwerke an uns wandte und seit Dezember 1999 im Kuratorium ist; und der Klarinetrist Wolfgang Meyer, im Kuratorium seit August 2005, der Regers Klarinetten-Quintett weltweit zu einem Hit und seine Schüler mit den Sonaten vertraut macht und als Rektor der Hochschule für Musik in Karlsruhe 2005 den Europäischen Kammermusikwettbewerb mitinitiiert hat.

Der II. Teil wird von berühmten Musikern handeln, die neben den Kuratoriumsmitgliedern, zum Teil in der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft vereint, dem MRI das unschätzbare Präsent ihrer Auftritte machen. Und auch die Mitarbeiter des MRI sollen als Hauptakteure, ohne deren motivierten Einsatz das Institut nicht seine heutige Position hätte, dankend genannt werden. Neben den ideellen Geschenken in Form von Arbeitszeit und Gedanken, von wissenschaftlichen Gutachten und musikalischen Interpretationen werden auch die materiellen gewürdigt, die Bilder und Manuskripte, Räume und Spenden, die uns in sieben Jahrzehnten zugewendet wurden. Die Überlassung des Brüder-Busch-Archivs und die überraschende Erbschaft der Bonner Reger-Freundin Marion Reichenbach bilden den krönenden Abschluss.